

Der Titel von Ulrich Kadelbachs neuestem Buch entbehrt nicht einer gewissen Delikatesse. Für den kundigen Leser tut sich sogar ein Paradoxon auf.

Als Nikos Kazantzakis nach seinem Tod im Jahr 1957 in Heraklion, Kreta, beigesetzt werden sollte, war ihm von Seiten der kretischen kirchlichen Hierarchie ein kirchliches Begräbnis verweigert worden. Ein mutiger Priester (wohl ganz in der Tradition der von Kazantzakis beschriebenen Freiheitskämpfer!) scherte sich nicht um die Anordnungen seines Metropoliten; Kazantzakis wurde so doch noch als orthodoxer Christ mit dem Segen der Kirche beerdigt. Die griechischsprachige Orthodoxie hatte damit jedoch noch lange nicht ihren Frieden mit dem weltweit geschätzten Autor geschlossen. Als ich in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, zeitweise als ÖRK-Stipendiat und versehen mit dem Studentenausweis der orthodoxen theologischen Fakultät an der Universität Athen, den Athos zu ausgedehnten Studienwanderungen besuchte, fand sich in fast jedem Kloster im Empfangsraum des Gästetrakts eine ausführliche, apologetische Schrift mit dem Titel „die Häresien des Kazantzakis“. Der Umschlag war illustriert mit sämtlichen Höllen-Ungeheuern, welche die gesammelten Darstellungen des jüngsten Gerichtes auf den Toichographien in den Athosklöstern und darüber hinaus zu bieten hatten. Die Verletzung auf Seiten der Kirche muss tief gesessen haben. Wahrscheinlich hatten sich vor allem Szenen eingeprägt, wie sie im Film Alexis Zorbas, nach dem gleichnamigen Roman von Kazantzakis, gezeigt wurden: Abergläubische, mittelalterliche Mönche, die den Teufel und die Dämonen mehr fürchten als ihren dreieinigen Gott. Wer sich bei Kazantzakis gründlicher einliest, der wird schnell bemerken, dass sein Werk von einer tiefen Liebe zur Botschaft Christi durchzogen ist. In „Griechische Passion“ beschreibt er, wie ein Mönch sich seinen großen Traum erfüllt. Er wollte sich zu einer Pilgerreise ins Heilige Land aufmachen. Am Heiligen Grab will er endlich Christus begegnen. Über viele Jahre hinweg

spart er das Geld für die Reise. Kurz nach seinem Aufbruch, wenige Kilometer von seinem Kloster entfernt, begegnet er einem Armen. Nach kurzem Gespräch schenkt er ihm alle seine Habe und erkennt, dass seine Pilgerfahrt bereits am Ziel angelangt ist: In dem Armen ist ihm Christus selbst begegnet.

Kadelbach versteht es, mit leichter Hand und doch nie oberflächlich, nicht nur das Paradoxon seiner Titelwahl aufzulösen, sondern darüber hinaus auch noch eine Fülle an Informationen zu elementarisieren und scheinbar mühelos für den Leser aufzubereiten. Der Herausgeber der Reihe nennt das Buch eine Textcollage. Vor meinem Leserauge tut sich eher ein kunstvolles Mosaik auf, zusammengefügt aus einzelnen kunstvollen Steinen des großen Setzkastens, den Kadelbach sich im Laufe seines Lebens gefüllt hat: als Gründungsmitglied des Arbeitskreises Orthodoxe Kirchen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Kontaktstudent an der Universität Thessaloniki während eines Freisemesters im Pfarrdienst, Mitglied in der gemeinsamen Kommission zwischen der EKD und den orthodoxen Kirchen in Deutschland, Nahostreferent des EMS, Wanderer zwischen den Welten mit Zweitwohnsitz in Kreta, um nur einiges zu nennen. Das alles sind gute Voraussetzungen für einen, der so spannend und mitreißend zu schreiben vermag. Kadelbach versteht es, mit Worten Bilder zu malen. Die Landschaft des Athos und seine Bewohner verdichten sich vor dem Auge des Lesers zu einem lebendigen Bild. Auch wo der eine oder andere kritische Ton eingezeichnet ist, behält das Gesamtbild doch einen warmen, freundlichen Ton.

Der angeschlagene Ton trifft durch die vielen, zwischen notwendigen, nüchternen historischen Informationen eingefügten, persönlichen Erinnerungen genau die Stimmung, die einen Pilger auf dem Athos zu umfassen vermag. Es ist nicht leicht, das oft mühselige Leben in der klösterlichen Abgeschiedenheit adäquat zu beschreiben. Kadelbach ist es durch sein Aneinanderreihen von einzelnen Textsteinen gelungen, ganz verschiedene Mönchstypen zu charakterisieren. Das „Zentrum der Orthodoxie“ mit seinen Klöstern aus der nationalen Tradition des gesamten

byzantinischen Ostens sa-  
zaristischen Russland, be-  
unterschiedliche Gesichte  
menschliche Kontur. Orth-  
tualität wird in diesem B-  
pathische Weise greifbar  
lich. Der biblische Bezug  
schen Suche nach innere  
chia) zur Annäherung an  
sichtbar. Wer dieses Buch  
wird nicht mehr jenen u-  
Analysen scheinbar aufge-  
bacher auf den Leim geh-  
die äußeren Meditationst-  
beschreiben können, sie a-  
schau“ disqualifizieren u-  
Sache selbst nicht einzud-  
gen. Ein athonitischer Me-  
zumeist höchst diskret ur-  
tend, wenn es an die Bes-  
„Erfahrungen“ während s-  
tion und Askese geht. Er  
Meditationstechniken nie-  
als Krücken, die einem G-  
helfen, nicht den Boden u-  
Füßen zu verlieren. Einm-  
Moment, da man die Krü-  
werfen muss, um endlich  
Kadelbach orientiert sich  
an der Diskretion der Mö-  
lässt sich eben nur gesch-  
erzählen oder in Legende  
ben. Zu einem wichtigen  
ment werden dabei imme-  
eingeschobenen Textzitat-  
Büchern von Kazantzakis  
Motto von Kazantzakis, d-  
alle Geschöpfe transparent  
dahinter liegende Wirklich-  
Dass bei all diesen „schwe-  
ein so leicht und amüsant  
Buch herausgekommen ist  
fast verwundern. Es mach-  
Weise Lust: zum Weiterles-  
Kazantzakis und zum Reis-  
Kreta oder sogar auf den  
deshalb als unterhaltsame  
Tiefgang empfohlen.